

ihnen Tinte, Öl, Säuren und andere zerfressende Flüssigkeiten auf die Kleider schütteten. Dies Mittel, statt zu glücken, machte das Übel, wovon sie sich hatten befreien wollen, nur noch schlimmer; denn alle Abende beinahe benutzte man den günstigen Augenblick, ihre Ladenfenster zu zertrümmern, ohne daß sie die Urheber entdecken konnten. Wenn aber auch das Angriffsmittel der Kaufleute keinen Erfolg hatte, so trug es doch manchmal dazu bei, die Dirnen aus einigen Winkeln und Sackgäßchen sowie etlichen dunkeln Orten zu vertreiben, wo sie sich stets mit Taugenichts zu verbergen pflegten. Der Geschmack für solche Dunkelheit ist bei ihnen so groß, daß sie sich oft mit den Laternenwärtern verstehen, Lampen, welche ihr Benehmen entdecken oder bemerklich machen könnten, nicht anzuzünden.

Es ist jedoch, um ihre Rache zu reizen, nicht immer nötig, diese Mädchen gewaltsam fortzutreiben oder ihre Kleider zu verderben. Ein Vorfall wird dies gleich dartun. Auf der Straße St. Honoré war endlich ein achtbarer Kaufmann ihres Dastehens müde geworden; er hatte alle mögliche Mittel aufgeboten, sich ihrer zu entledigen und kam nun auf den Gedanken, alle Abende vor seinen Laden gepulverten Ton zu streuen, den er dann mit einer gut berechneten Flüssigkeit befeuchtete. Das Mittel glückte, die Dirnen konnten sich nicht auf dem schlüpfrigen Pflaster halten und entfernten sich; allein die Beschützer, von Bordellfrauen gesandt, schlugen ihm alle Abende einige Fenster seines Ladens ein, bis er endlich das Mittel, über welches er sich so freute, aufgab.

Um den außerordentlichen Nachteil, den der Handelsverkehr durch solches Stehenbleiben dieser Mädchen erleidet, vollends ganz einzusehen, werden wenige Worte noch hinreichen. Mehrere Jahre lang, von 1816 bis 1825, waren, auf Ansuchen der Kaufleute im Palais-Royal, die Gallerien in manchen Jahren vom 15. Dezember bis 15. Januar, in anderen 10 Tage vor und 10 Tage nach dem ersten dieses Monats, den öffentlichen Dirnen untersagt worden, damit nicht ehrbare Frauen, wie die Bittsteller sagten, abgehalten würden, zu ihnen zu gelangen. Wenn nun aber dieser Nachteil sich in den geräumigen Gallerien des Palais-Royal bemerklich macht, wie muß er denn in den Straßen vorwalten, besonders wenn diese mit Trottoirs versehen sind, welche kaum zweien oder dreien Menschen Raum zum Gehen lassen?

Indem ich von den großen Nachteilen sprach, die aus dem Zu-